



Auserwähltes Volk, gelobtes Land

von Martin Lichtmesz

Donald Trump ist erneut auf der Grundlage des Versprechens, »Amerika wieder groß« zu machen, zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt worden. Sein neues Kabinett ist noch aggressiver und unverhohle-ner prozionistisch als sein altes: Vizepräsident J. D. Vance, Außenminister Marco Rubio, Verteidigungsminister Pete Hegseth, Ministerin für Innere Sicherheit Kristi Noem, UN-Botschafterin Elise Stefanik, Handelsminister Howard Lutnick, Gesundheitsminister Robert F. Kennedy Jr. oder der nationale Sicherheitsberater Mike Waltz, um nur einige Namen zu nennen, sind wie Trump selbst vehemente Parteigänger des Staates Israel.

Hegseth, ein ehemaliger Fox-News-Moderator und Veteran des zweiten Irakkrieges, hat so manchen christlichen Konservativen mit seinen markigen Tätowierungen entzückt: auf der rechten Brust ein Jerusalemkreuz, ein »Deus Vult« am rechten Bizeps, gleich neben einer mit einem AR-15-Sturmgewehr verzierten »Stars & Stripes«-Flagge. Um das Programm zu vervollständigen, prangen noch die Anfangsworte der amerikanischen Verfassung, »We the people«, auf seinem rechten Unterarm. Haben wir uns nicht so einen starken Mann schon lange gewünscht, einen Christen, der nicht klagt und kniet, sondern kämpft, einen wehrhaften, unverzagten Verteidiger des »Westens« und des »christlichen Abendlandes« mit dem Herzen eines mittelalterlichen Kreuzritters? Hegseth ist allerdings auch ein bibelfester »christlicher Zionist«, der enthusiastisch den Wiederaufbau des Tempels von Jerusalem unterstützt und davon träumt, den Iran in die Knie zu zwingen.

»MAGA«, »America First« und Israel: Bedeutet dies nicht, zwei Herren, zwei Nationen zu dienen? Hegseth ist ebenso wie die anderen Zionisten in Trumps Team (zumindest nach außen hin) der Ansicht, daß es sich hier um ein und dieselbe Sache handelt. In seinem 2024 erschienenen Buch *American Crusade: Our Fight to Stay Free* (»Amerikanischer Kreuzzug: Unser Kampf, um frei zu bleiben«) schreibt er: »Wer Amerika liebt, sollte auch Israel lieben.« Trump selbst hat bereits 2015/16 massive Unterstützung von zionistischen Kreisen erhalten. Auch im Wahlkampf des Jahres 2024 spielten einschlägige Geldgeber, nüchtern betrachtet Lobbyisten eines ausländischen, vehement nationalistisch regierten Staates, eine wichtige Rolle: Miriam Adelson, Bill Ackman, Isaac Perlmutter, Paul Singer und andere, darunter einige, die erst nach dem »7. Oktober« ins republikanische Lager umgeschwenkt sind.

Den israelischen Regierungschef Benjamin Netanjahu hat Trump in seiner ersten Amtszeit wie einen König behandelt: So huldigte er ihm im September 2020 mit der feierlichen Überreichung eines goldenen Schlüssels zum Weißen Haus; im Gegenzug wird Trump in Israel als neuer »König Cyrus« verehrt, nach jener biblischen Gestalt, die das babylonische Exil der Juden beendet hat. Trump hat den Einfluß der von John J. Mearsheimer und Stephen H. Walt so genannten Israel-Lobby auf die amerikanische Außenpolitik nicht nur bestätigt, sondern offen gepriesen. Im Zuge einer

»Doch sonst war bei der diesjährigen Aipac-Tagung in Washington jüngst alles vertreten, was in der US-Politik Rang und Namen hat: Vizepräsident Joe Biden, Stabschef Rahm Emanuel, demokratische Senatoren wie John Kerry und Republikaner wie Newt Gingrich.

Die Prominenz der Gäste unterstreicht die Hauptschwäche, die die Aipac als einflußreichste jüdische Lobby und als Sachwalterin israelischer Interessen in der US-Politik genießt. Bill Clinton bezeichnete sie einst als »besser als jede andere Lobby«; sein früherer Gegenspieler Gingrich pries sie gar als die »effektivste Interessenvertretung des Planeten«. Ihre Effizienz übersteigt selbst die der Waffenlobby NRA oder der Ölindustrie.«

Die Presse vom 17. Mai 2009.

← Donald Trump spricht auf einer Veranstaltung des American Israel Public Affairs Committee (AIPAC), Washington 2016.

Veranstaltung mit dem Titel »Fighting Antisemitism« in Bedford, New Jersey, im August 2024 äußerte er, daß noch vor »sagen wir, 15 Jahren«, also etwa am Ende der Bush- und am Anfang der Obama-Ära, jeder Politiker »erledigt« gewesen wäre, der es gewagt hätte, »etwas Schlechtes über Israel oder das jüdische Volk« zu sagen. Dies sei heute leider nicht mehr der Fall: »Die mit Abstand mächtigste Lobby in diesem Land waren Israel und das jüdische Volk. Heute fragt man sich, was ist da bloß passiert?« In einem Interview mit dem jüdischen Konservativen Ari Hoffmann im März 2024 war Trump noch weiter gegangen: »Israel hatte eine solche Macht, und das zu Recht, über den Kongreß«, klagte er.

»Wenn es kein jüdisches Volk gegeben hätte, gäbe es keine Bibel, keine Propheten, keine Patriarchen, keine Apostel, keine neutestamentliche Kirche, keinen Jesus Christus, keine Kreuzigung, keine Vergebung der Sünden, kein ewiges Leben. [...]«

Antisemitismus ist Sünde. Und als Sünde verdammte er die Seele. Antisemitismus ist Judenhass. Antisemitismus auf den College- und Universitätsgeländen Amerikas bringt das Gericht Gottes über diese Nation. Antisemitismus schickt Sie in die Hölle.«

John Hagee: »Israel, God's Chosen People«, in: sermons.love

»Die Pilgrimsväter waren jene Schiffsladung Menschen, die vor Generationen aus England gekommen waren, das drei Kreuze hinter ihnen machte. Sie hatten sich in der alten Heimat nicht mehr wohl gefühlt, was verständlich ist, denn ihr arrogantes Auserwählten-Bewußtsein und ihr puritanischer Glaubenseifer müssen unerträglich gewesen sein. Kaum in Amerika gelandet und mit ›Halleluja‹ in die Knie gesunken, infizierten sie die ganze Luft mit ihrer verheuchelten Rechtschaffenheit und der Überzeugung, Gott zahle mit Erfolg und klingernder Münze aus.«

Joachim Fernau: *Halleluja. Die Geschichte der USA*, München/Berlin 1977.

Trump, ein vorgeblich »patriotischer« Präsident, der sich den Slogan »America First« auf die Fahnen geschrieben hat, schwärzte also davon, daß ein ausländischer Staat vor nicht allzu langer Zeit »zu Recht« (!) fast vollständige Macht über die Legislative seines Landes hatte, und beklagte sodann, daß dieser Staat diese Macht (angeblich) nicht mehr habe, was implizierte, daß dieser Staat diese Macht wieder haben sollte: »Make Jewish Power Great Again«.

Tatsächlich handelt es sich hierbei nur um eine spezielle jüdische Fraktion innerhalb des gesamten amerikanischen Machtgefüges, nämlich die offen neokonservativ-rechtszionistische. Ironischerweise gibt es in Trumps neuer Regierung weitaus weniger Juden als in Bidens: Zu dessen Kabinett gehörten »so viele Juden wie nie zuvor in der Geschichte«, jubelte die *Jüdische Allgemeine* am 21. Januar 2021. Trump hat hier je nach Perspektive unter- oder übertrieben, vermutlich um seinen Geldgebern zu schmeicheln und diese anzustacheln. Die bedeutendste Israel-Lobby, AIPAC (»Amerikanisch-israelischer Ausschuß für öffentliche Angelegenheiten«) mit über hunderttausend Mitgliedern, hatte auch in den letzten »fünfzehn Jahren« maßgebliche Politiker beider Parteien fest im Griff. In einem Interview mit Tucker Carlson äußerte der republikanische Kongreßabgeordnete Thomas Massie, daß jedes republikanische Mitglied des Kongresses einen »AIPAC-Babysitter« habe. Allerdings ist auch für Demokraten eine Karriere im Kongreß ohne Unterstützung oder Billigung durch den AIPAC praktisch unmöglich. Die Demokraten müssen jedoch auch Rücksicht auf Wählerschaften nehmen, die Israel, besonders in seiner jetzigen Form als einem von der Likud-Partei beherrschten »rechten Staat«, skeptisch gegenüberstehen oder gar völlig ablehnen, neben »antikolonialistisch« motivierten »People of Color« auch viele liberale Juden, die traditionell demokratisch wählen.

Es sind allerdings nicht so sehr die jüdischen Wählerstimmen, auf die es hier ankommt, da Juden nur knapp zwei Prozent der amerikanischen Bevölkerung ausmachen. Es geht vielmehr um politischen, kulturellen, akademischen, finanziellen und medialen Einfluß. Daß dieser erheblich ist, ist eine unbequeme, aber unbestreitbare Tatsache. Man »darf« sie ansprechen, wenn man sie röhmt (Biden hat es wiederholt getan), nicht aber, wenn man sie kritisiert. Yuri Slezkine schrieb in seiner Studie *Das jüdische Jahrhundert* (2004, dt. Göttingen 2006) über die jüdisch-amerikanische Erfolgsgeschichte: »Im Laufe zweier Nachkriegsjahrzehnte wurden die Juden zur wohlhabendsten, gebildetesten, politisch einflußreichsten und beruflich erfolgreichsten ethnisch-religiösen Bevölkerungsgruppe in den Vereinigten Staaten.«

Von den drei »gelobten« Ländern der europäischen Juden des 20. Jahrhunderts, der Sowjetunion, Israel und den USA, waren es nach Slezkine letztere, die sich als die für das jüdische Volk günstigste Option erwiesen hatten. In der relativ kurzlebigen Sowjetunion verstrickte es sich in die Verbrechen des Kommunismus, in Israel in ethnische Säuberungen und einen permanenten Kriegszustand; in den Vereinigten Staaten, dem westlichen Imperium der Moderne, stellen sie heute florierende und einflußreiche Eliten, was sich deutlich in der Besetzung der Kabinette von sowohl Trump als auch Biden niederschlägt.

Ein Grund für diesen Erfolg ist die starke Affinität zwischen der amerikanischen Zivilisation und dem jüdischen »merkurianischen« (wie Slezkine es nennt), merkantil-mobilen Geist. Ein bedeutender gemeinsamer Nenner ist allerdings auch die religiöse, biblische Prägung, die die Mentalität der angloprotestantischen Gründer der amerikanischen Nation ebenso wie die der Juden entscheidend beeinflußt hat – ein Einfluß, der noch in Generationen nachwirkt, die sich als säkular betrachten und nicht mehr im transzendenten Sinne an den Gott der Bibel glauben.

Es sind hier vor allem zwei eng miteinander zusammenhängende Motive aus dem Alten Testament ausschlaggebend: die Topoi des »erwählten Volkes« und des »gelobten Landes« aus den Büchern des Moses. Insbesondere das Deuteronomium hatte eine besondere Bedeutung für die puritanischen Pilger, die sich mit den »Kindern Israels« identifizierten, versehen mit der göttlichen Mission, ein Land zu erobern und in ihm eine wahrhaft gottgefällige Gesellschaft aufzubauen. Die Tatsache, daß die alten Hebräer auf dem Weg ins verheiße Land routinemäßig die Völker, die sie auf ihrer Wanderschaft antrafen, mit Billigung, ja sogar auf Geheiß Gottes mit Stumpf und Stiel ausrotteten (»Männer, Weiber und Kinder, und ließen niemand übrigbleiben«), erleichterte den frommen Pionieren den analogen Umgang mit den amerikanischen Ureinwohnern.



Donald Trump und Benjamin Netanjahu in Jerusalem (2023).

© U.S. Embassy Tel Aviv CC BY 2.0

Viele amerikanische Eigenheiten lassen sich auf diese Wurzeln zurückführen, von der Ideologie des »Manifest destiny«, unter deren Banner im 19. Jahrhundert der Westen des Kontinents erobert wurde und im 20. Jahrhundert weltweit das Evangelium der liberalen Dreifaltigkeit »life, liberty and the pursuit of happiness« und später von »Demokratie und Menschenrechten« verbreitet werden sollte, notfalls auch durch militärische Kreuzzüge, die praktischerweise mit wirtschaftlichen und geopolitischen Interessen zusammenfielen. »Amerikaner« zu sein bedeutete lange Zeit, ungeachtet der im »Melting pot« eingekochten ethnischen Herkunft, Angehöriger eines »auserwählten«, »freien« Volkes zu sein, berufen, die leuchtende, allen Nationen zum Vorbild dienende »Stadt auf einem Hügel« aus der Bergpredigt (Mt 5,14) zu errichten – ein Vers, der von John F. Kennedy bis Barack Obama angestimmt wurde.

Mit dieser »Stadt« ist ein utopischer Idealstaat gemeint, basierend auf einer »Idee« und nicht auf der Zufälligkeit ethnokultureller Abstammungen. Ronald Reagan erblickte sie in einer Vision als »von Gott gesegnet, in der Menschen aller Art in Harmonie und Frieden zusammenlebten; eine Stadt mit freien Häfen, in der Handel und Kreativität blühten. Und wenn es schon Stadtmauern geben mußte, dann sollten diese Mauern Tore haben, die jedem offenstanden, der den Willen und den Herzensmut hatte, hierher zu kommen.« Auch die Gründerväter der Republik, die die »heiligen« Texte Unabhängigkeitserklärung, »Constitution« und »Bill of Rights« verfaßten, waren zwar bereits aufgeklärte »Theisten«, aber dennoch enthusiastische Bibelleser. Auch sie lasen in die Geschichte des Moses ihre eigene hinein, waren sie doch selbst der Tyrannie eines »Pharao«, des englischen Königs George III., entronnen. Für sie stand der individualistisch aufgefaßte Begriff Freiheit (»liberty«) im Zentrum aller Überlegungen, und er war für sie auch der Schlüssel zur Deutung der Geschichte vom Auszug aus Ägypten.

»Ein [...] Hauptmerkmal der Zivilreligion ist der feste Glaube, daß die Amerikaner Gottes ‚auserwähltes‘ oder, wie Lincoln gesagt hat, ‚beinahe auserwähltes‘ Volk sind, daß Amerika das ‚neue Israel‘ ist mit dem göttlichen Auftrag, in der Welt Gutes zu tun. Der Kern der Zivilreligion ist Conrad Cherry zufolge ‚das Gefühl, daß Gott Amerika ein besonderes Schicksal zugeschrieben hat.‘ Zwei der drei lateinischen Sätze, die die Gründerväter für die neue Republik ausgewählt haben, drücken dieses Gefühl aus: *Annuit Coeptis* (Gott segnet unsere Anfänge) und *Novus Ordo Seclorum* (Neue Ordnung für Jahrhunderte).«

Samuel Huntington: *Who are we? Die Krise der amerikanischen Identität*, München 2006.

»Die Aufrechterhaltung der Unterstützung der USA für die Politik Israels gegenüber den Palästinensern ist für die Lobby von entscheidender Bedeutung, aber ihre Ambitionen gehen noch weiter. Sie möchte auch, daß Amerika Israel dabei unterstützt, die dominierende Regionalmacht zu bleiben. [...] Der Druck Israels und der Lobby war nicht der einzige Faktor für die Entscheidung, den Irak im März 2003 anzugreifen, aber er war ausschlaggebend. Einige Amerikaner glauben, daß es sich um einen Krieg um Öl handelte, aber es gibt kaum direkte Beweise für diese Behauptung. Statt dessen war der Krieg zu einem großen Teil von dem Wunsch motiviert, die Sicherheit Israels zu erhöhen.«

John Mearsheimer,
Stephen M. Walt: »The Israel Lobby«, in: *London Review of Books* vom 23. März 2006.

Das ist eine Idee, die bis heute Wirkungskraft hat. Man findet sie exemplarisch im Prolog zu dem Hollywoodschinken *Die zehn Gebote* (1956), einem guten Anschauungsbeispiel für die angloprotestantische Adaption der Bibel. Besetzt mit Nichtjuden wie Charlton Heston, John Derek und John Carradine in den Hauptrollen, dient in diesem Film das biblisch-jüdische Volk als »Stand-in« für das amerikanische. Eine Einführung, gesprochen von dem herkunftsmäßig halb jüdischen, halb englisch-flämischen, episkopalistisch getauften Regisseur Cecil B. DeMille selbst, bringt die Idee so auf den Punkt: »Dies ist die Geschichte der Geburt der Freiheit, der Frage, ob die Menschen nach Gottes Gesetz regiert oder den Launen eines Diktators wie Ramses unterworfen werden sollen. Sind sie Eigentum des Staates oder sind sie freie Seelen unter Gott? Dieser Kampf wird auch heute noch überall auf der Welt geführt.«

Fast siebzig Jahre später äußerte sich Joe Biden im Mai 2024 anlässlich des »Jewish Heritage Month« auf ähnliche Weise, aber mit einer Akzentverschiebung: »Im Laufe unserer Geschichte haben Juden dazu beigetragen, die einzigartige Idee zu definieren und zu verbreiten, die uns als Amerikaner verbindet – Freiheit. Das ist keine Übertreibung. Freiheit – das Grundprinzip, auf dem diese Nation aufgebaut wurde und für das amerikanische Judentum seit dem 17. Jahrhundert gekämpft haben, nachdem sie vor der Verfolgung im Ausland geflohen waren. [...] Seitdem stehen Juden an vorderster Front, wenn es darum geht, das Versprechen Amerikas für alle Amerikaner zu verwirklichen.« Allerdings hat sich seit DeMilles Zeiten vieles verändert. Mit dem demographischen Schrumpfen des weißen Bevölkerungsanteils hat auch die traditionell sehr starke Religiosität in den USA rapide abgenommen und polarisiert sich immer mehr entlang parteipolitischer Linien. Trump, in seiner Lebensführung alles andere als ein frommer Geselle, bespielte 2024 die religiöse Wählerschaft massiv, und ließ sogar eine »God Bless The U.S.A. Bible« in seinem Namen vermarkten.

Auch das Verhältnis zwischen Juden und Christen hat sich seit den fünfziger Jahren stark verändert. Evangelikale Christen sahen sich damals selbst als das neue Volk Zions, während die meisten Juden in erster Linie gute, unauffällige Amerikaner sein wollten. Wie Peter Novick in seinem Buch *Nach dem Holocaust* (Stuttgart/München 2001) geschildert hat, begannen sich amerikanische Juden erst recht spät, in den sechziger und siebziger Jahren, allmählich mit Israel zu identifizieren, das unter Lyndon B. Johnson politisch enger mit den Vereinigten Staaten zusammenrückte. Heute ist diese Entwicklung so weit gediehen, daß amerikanische Politiker den »greatest ally« geradezu wie einen privilegierten, exterritorialen Bundesstaat behandeln.

Das evangelikale Amerika wird von »christlichen Zionisten« dominiert, die Juden als höhere, von Gott geheiligte Wesen verehren und den Staat Israel mit dem biblischen Israel gleichsetzen, während dessen Vertreter ihrerseits ständig auf biblische Bilder und Rhetoriken zurückgreifen, um ihr Vorgehen gegen die Palästinenser (die »Indianer« der jüdischen Siedler) und diverse Nachbarstaaten zu rechtfertigen. Die Christen haben gemäß dieser Ideologie die Pflicht, den Juden und Israel zu dienen, auch wenn sich dies auf beiden Seiten mit einander entgegengesetzten messianischen Endzeit- und »Armageddon«-Ideen verbindet. Die christliche Verhaftung an das Alte Testament wird hier manipulativ mißbraucht, um die zionistische Sache zu stützen.

Auch im außenpolitischen Bereich sind die Gewichte heute ungleich verteilt. Den Wendepunkt kann man wohl in der Bush-Ära nach »9/11« ansetzen. Der »Kampf gegen den Terror« (bzw. der von Samuel Huntington beschriebene »Kampf der Kulturen«) wurde damals von vielen als neo-religiöser Kreuzzug der revitalisierten »christlichen Rechten« gegen den Islam oder zumindest den »Islamismus« interpretiert. Die treibende Kraft waren jedoch vorwiegend jüdische Neokonservative, eng mit Israel und der Likud-Partei verbunden.

Ähnliche Kräfte wie damals bestimmen auch heute die amerikanische Außenpolitik. Um ein gängiges Bild zu bemühen, weiß man hier nicht immer so genau, wer der Hund und wer der Schwanz ist, und wer hier mit wem wedelt. Das alte, linke Bild von Israel als »Kettenhund des US-Imperialismus im Nahen Osten« stimmt schon lange nicht mehr; eher sieht es inzwischen so aus, als wäre der amerikanische interventionistische Imperialismus gekapert worden, um den Interessen Israels zu dienen. ■

Autoren dieses Heftes

Prof. Dr. Felix Dirsch, 1967, studierte Philosophie, Theologie und Politikwissenschaften und lehrt seit 2012 in München und Armenien.

Gebrochene Identität. Christentum, Abendland und Europa im Wandel, Bad Schussenried 2022 (als Hrsg. zusammen mit David Engels)

Filipp Fomitschow, 1999, schließt derzeit ein Studium in politischer und soziologischer Philosophie in Moskau ab. Er arbeitet gleichzeitig an einer Dissertation über den modernen deutschen Konservatismus und die »Neue Rechte«.

Auswege. Eine Suche (mit Götz Kubitschek und Dušan Dostanić), Schnellroda 2024

Dr. Michael Henkel, 1967, wirkte viele Jahre in der politikwissenschaftlichen Forschung und Lehre, bevor er in die politische Praxis wechselte. Er ist Mitarbeiter einer AfD-Landtagsfraktion.

Der Islam. Fakten und Argumente, Erfurt 2013

Esma Horvath, 1980, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Politik und auswärtige Beziehungen einer französischen Universität.

Benedikt Kaiser, 1987, studierte Politikwissenschaft mit europaspezifischer Ausrichtung in Chemnitz.

Die Konvergenz der Krisen. Theorie und Praxis in Bewegung, Dresden 2023

Dr. Till Kinzel, 1968, ist Literatur- und Kulturwissenschaftler, arbeitet als Dozent und übersetzt aus dem Spanischen und Englischen.

Johann Georg Hamann. Zu Leben und Werk, Wien 2019

Ellen Kositza, 1973, studierte Deutsch und Geschichte und arbeitet als Redakteurin der *Sezession* und als freie Publizistin. Zuletzt übersetzte sie Brittany Sellners Buch *An vorderster Front* aus dem Englischen.

Götz Kubitschek, 1970, ist Verleger.

Auswege. Eine Suche (mit Filipp Fomitschow und Dušan Dostanić), Schnellroda 2024

Dr. Erik Lehnert, 1975, Philosoph, ist seit Februar 2024 Herausgeber der *Sezession. Lagedenken. 20 Jahre Institut für Staatspolitik*, Schnellroda 2020

Martin Lichtmesz, 1976, ist freier Journalist.

Bevölkerungsaustausch und Great Reset. Eine Justierung (zusammen mit Martin Sellner), Schnellroda 2022

Martin Sellner, 1989, studierte Philosophie in Wien und ist Publizist und Aktivist.

Remigration. Ein Vorschlag, Schnellroda 2024

Nils Wegner, 1987, studierte Geschichts- und Kulturwissenschaften. Er ist als Autor und Übersetzer tätig und betreibt die Internetseite altwritewegner.com. Zuletzt übertrug er Edward Duttons *Und sie unterscheiden sich doch* (Graz 2022) ins Deutsche.

Incel. Fatale Strategien, Schnellroda 2024

Neoreaktion und Dunkle Aufklärung, Dresden 2024

Dr. Uwe Wolff, 1955, ist habilitierter Kulturwissenschaftler, Schriftsteller und Katholischer Theologe. Er ist federführend in der Engelforschung und veröffentlicht regelmäßig in der katholischen *Tagespost*.

Geniale Paare. Eine Kulturgeschichte der Kirche, Kißlegg 2023